

sagte, indem er die Stirn runzelte: „In den Hosentaschen möchte ich morgen nicht stecken!“ Der Schneider, der des Kaisers Leben bedroht glaubte (die Beinkleider waren wahrscheinlich noch nicht bezahlt), rief die Polizei hinein. Graf Potocki mußte einen Bürgen für seine gute Aufführung stellen.

Dem russischen Kaiser gefiel die goldene Vase, \*) die als Preis für den besten Kenner in den Ascot Races bestimmt war, so ungemein, daß er dem Künstler den Auftrag gegeben hat, ihm eine ähnliche anzufertigen, worauf nur das Wappen geändert werden sollte.

Es ist eine merkwürdige Thatsache, deren Ursache Mancher zu enträthseln sucht, daß die russischen und sächsischen Gesandten nirgends zusammen kamen; wo der Eine eingeladen war, fehlte gewiß der Andere; man glaubt nicht, daß dies bloßer Zufall sei. —

Im Verlage der Kunsthändler Herren Hering und Remington in London ist ein sehr schönes Portrait von Hahnemann, dem Homöopathen, erschienen. Das Blatt ist nach einem Gemälde von Georg Hering, der nur deshalb nach Paris reiste, um diesen berühmten Mann persönlich kennen zu lernen.

Ein höchst interessanter Gegenstand beschäftigte neulich das Oberhaus, nämlich die Ansprüche des Sir Augustus d'Este auf den Rang und die Titel etc. des verstorbenen Herzogs von Suffex. Wie es scheint, verließ der Herzog, als er seine Studien in Göttingen vollendet hatte, diese Stadt, um sich seiner Gesundheit wegen nach Italien zu begeben. Dort machte er die Bekanntschaft einer jungen Engländerin, (Tochter einer Lady Murray), zu der er sich bald hingezogen fühlte. Dieser Dame machte er wiederholte Anträge, da aber ein Gesetz in England herrscht, daß kein Mitglied der königlichen Familie ohne Einwilligung der Majestät sich verheirathen darf und der König Georg der Dritte sich jedenfalls einer solchen Verbindung entgegengesetzt haben würde, weigerte sich die Dame lange, seinen Bitten ein günstiges Gehör zu schenken, bis endlich der herzogliche Jüngling mit Flehen und Drohen sie bewog, sich durch einen englischen Prediger, der sich gerade zu der Zeit in Italien aufhielt, heimlich ihm anzuvertrauen zu lassen. Diese Lady gebar dem Herzog zwei Kinder, Sir Augustus d'Este und eine Tochter, Mlle. d'Este. Später, bei ihrer Ankunft in London, ließ sich der Herzog von Suffex mit seiner Gemahlin noch einmal heimlich in St. Georg's Kirche, Hanover-Square, trauen; ein Edelmann aber, der eine Veranlassung

\*) Die Ascot goldene Vase, oder Becher (gold cup), wird nur so genannt, weil der erste Gewinn gewöhnlich ein Becher ist; diesmal ist er aber weder eine Vase, noch ein Becher, sondern ein Schild. Dieses Schild ist aus Silber verfertigt und vergoldet; man schätzt dasselbe auf 400 Pfund Sterling; es mißt dreißig Zoll im Durchmesser und stellt auf der Außenseite Boadicea dar, wie sie die römischen Legionen zurückschlägt. —

hatte, in dem Register dieser Kirche wegen einer Heirath nachzuschlagen, ward des Herzogs Namen gewahrt und meldete solches dem König, Georg dem Dritten, der äußerst erzürnt, diese Heirath nie für gültig anerkennen wollte und auf eine Trennung drang. Seitdem verbrachte der Herzog von Suffex beinahe sein ganzes Leben auf dem Continente, indem seine Gemahlin nach Irland sich begab. — Die Absicht des Sir Augustus d'Este ist nun, zu beweisen, daß die Trauung wirklich stattgefunden und daß er der legitime Sohn und Erbe des Herzogs sei. Dies ist aber durchaus kein leichtes Unternehmen, da der Prediger, der seine Eltern verbunden haben soll, nicht mehr am Leben ist und auch keine schriftliche Bestätigung von ihm sich vorfindet. Zum Beweise dienen ihm jetzt nur die noch vorhandenen Briefe, welche der Herzog sowohl vor als nach der Trauung an die Lady geschrieben. Diese Briefe, die etwas gar zu leidenschaftlich und überspannt erscheinen, wurden öffentlich vorgelesen, so wie auch später datirte Schriften an Sir Augustus d'Este, worin ihn Suffex seinen lieben Sohn nennt und ihn als seinen einzigen rechtmäßigen Erben anerkennt. Die Sache ist noch nicht zu Ende und eine weitere Untersuchung auf künftige Woche verschoben. Das Publikum nimmt großen Antheil. —

Die 500 Pfund Sterling, die Herr Webster, Director des Haymarket-Theaters, für das beste Lustspiel bot, welches die Sitten und Gebräuche unseres Zeitalters am treuesten darstellen werde und sich zu gleicher Zeit für die Bühne eigne, sind der Mrs. Gore für ihre Komödie „Quid pro quo, or the Day of Dupes“ von der Comité zuerkannt worden. Nicht weniger wie acht und neunzig Schriftsteller bewarben sich um den Preis, und die Herren, welche über diese Arbeiten zu richten berufen, waren in keiner geringen Verlegenheit, was mit dieser Zahl anfangen und wie damit fertig werden. Vorige Woche wurde das Stück im Haymarket-Theater aufgeführt, es entsprach aber den Erwartungen des Publikums durchaus nicht. Die sieben und neunzig getäuschten Bewerber mit ihren Freunden und Helfershelfern erfüllten das Haus, welches übrigens sehr voll war, mit ihrem Geschrei und Pfeifen und legten starke Beweise ihrer Unzufriedenheit an den Tag. Dem ungeachtet soll das Lustspiel alle Abende wiederholt werden, und man hofft, das Publikum werde sich noch daran gewöhnen und endlich günstigeres Urtheil fällen.

Neulich wurde zu Worsley-Hall die Volljährigkeit des Erben von Worsley (Sohn des Lord Francis Egerton) gefeiert. Bei dieser Gelegenheit lud man die sämmtlichen Pächter und Nachbarn des Lords, nahe an 3000 Menschen, zu einem Gastmahle ein. 4000 Pfd. Rindfleisch wurden gebraten und 17 Centner plum-pudding gekocht. 1500 Gallonen Ale, 54 Gallonen Ginger-beer (Bier aus Ingwer bereitet) und 36 Gallonen Limonade löschten den Durst dieser Gesellschaft.

Der englische Dichter Thomas Campbell, der vor einigen Tagen in Boulogne starb, soll künftige Mitt-